

Entwicklung trotz Krise oder krisenreiche Entwicklung?

Pakistans Medienlandschaft im Umbruch

Altaf Ullah Khan

Bis zum Jahr 2002 hatte Pakistan nur einen staatlichen Fernsehsender. Inzwischen gibt es etwa 100 Fernsehsender im Land, 13 senden in Regionalsprachen. Eine ähnliche Entwicklung zeigt sich auch im Radiosektor. Aus einem einzigen staatlich kontrollierten Radiosender gingen mehr als 170 unabhängige, private Sender hervor. Der Medien-sektor boomt in Pakistan. Doch die Journalisten sind schlecht ausgebildet und leben gefährlich.

Der pakistanische Journalismus erlebte seine Geburt bereits in der Ära vor der Unabhängigkeit. Die Stunde des Print-Journalismus schlug 1947 unter dem Motto „Eine gute Regierung mit einer Presse als Gegenpol ist eine großartige Regierung“. Das Radio stand noch unter der Kontrolle des Staates. Dahinter steckte der Gedanke, dass „der Rundfunk zu bedeutend ist, um ihn sich selbst zu überlassen.“ Das Fernsehen wurde erst 1964 unter der Herrschaft des Militärdiktators Ayub Khan eingeführt. Natürlich wollte auch Ayub Khan nicht, dass das Fernsehen sozusagen sich selbst entwickelte. Deshalb blieb auch das staatliche Fernsehen eingebettet in die Struktur der *Pakistan Broadcasting Corporation* (PBC) und der *Pakistan Television Corporation* (PTV). Zu dieser Zeit waren keine privaten Sender zugelassen. Der Fokus des freien Journalismus in Pakistan lag also auf der Presse, vor allem auf den Tageszeitungen in Urdu und Englisch. Aber auch hier intervenierte die Regierung durch verschiedene Maßnahmen: unter anderem durch die Verstaatlichung der Zeitungen unter dem sogenannten *National Press Trust* sowie durch eine neue Gesetzgebung wie die *Press and Publication Ordinance* (PPO, 1960 und 1963). Auch die Kon-

trolle der Werbung durch die Zentral- und die Provinzregierungen und die Etablierung einer zentralen Behörde zur Presseinformation (PID) sorgten für staatliche Steuerung. Neben dem nationalen gab es zudem vier weitere Informationsministerien in den Provinzen.

Aber die freie Presse überlebte trotz all dieser Gängelungen und versuchte ihre Aufgaben so gut wie möglich zu erfüllen. In den Gründerjahren des pakistanischen Staates waren die damaligen Journalisten vor allem Menschen, die den Journalismus als Hobby betrieben, oder sie waren politische Aktivisten. Dies gab dem pakistanischen Journalismus eine starke politische und literarische Prägung.

Zur Ausbildung von Journalisten in Pakistan

Die erste Fakultät für Journalismus wurde 1941 an der *University of Punjab* in Lahore ins Leben gerufen. Der Begründer der Fakultät war Professor P.P. Singh, der seinen Master an der amerikanischen Universität von Missouri gemacht hatte. Über die Jahre sind die Potenziale der medialen Ausbildung kontinuierlich gewachsen. Nach Angaben von Ali Imran, eines Dozenten an der Fakultät für Journa-

lismus und Massenkommunikation an der Universität Peschawar, ist die Zahl der einzelnen Fakultäten über die Jahre stetig angewachsen und mit ihnen die Vielfalt ihrer Bezeichnungen: Heute heißen sie „Fakultät für Journalismus und Massenkommunikation“ oder „Fakultät für Medienwissenschaften“. Der Grund für diese Neubenennungen war, dass nach und nach auch die elektronischen Medien ihren Eingang in die Lehrpläne fanden und deshalb Radio und Fernsehen immer wichtiger wurden. Hierin drückt sich auch die wachsende Bedeutung von Medienanalysen und Forschung zu den Medien aus.

2014 bieten in Pakistan 34 Fakultäten die Studiengänge Journalismus, Massenkommunikation oder Medienwissenschaften an, die mit einem Master, MPhil oder Doktor abgeschlossen werden können. Sowohl staatliche als auch private wissenschaftliche Institutionen, die diese Ausbildungsgänge anbieten, sprießen derzeit wie Pilze aus dem Boden. Zusätzlich bieten die Universitäten verstärkt weiterbildende Journalismuskurse an. Sogar die bekannte *Allama Iqbal Open University*, eine Fernuniversität in Islamabad, hat den Journalismus als integralen Bestandteil in ihr Kursprogramm aufgenommen.

Doch leider bedeutet Quantität nicht Qualität, und wenn man sich den Standard der universitären Ausbildung anschaut, dann gibt es wenig, auf das man stolz sein kann. Die Medien beklagen ständig, dass die Absolventen in der Praxis nicht professionell arbeiten. Die Kurse folgen zum Teil Lehrplänen aus den 1960er Jahren, und die neuen Angebote sind oftmals Worthülsen ohne echten Bezug zur Alltagsrealität in Pakistan. Einer der Gründe für diese prekäre Situation ist die fehlende finanzielle Ausstattung der Fachbereiche für Journalismus. Angesichts der neuen Technologien verändert sich die Medienlandschaft rasant; die Ausbildungsstätten für angehende Journalisten halten mit diesem Tempo nicht Schritt. Die meisten Universitäten sind öffentliche Hochschulen, deren Ressourcen knapp sind. Aber diese Begründung allein reicht nicht aus, um die schwierige Situation der staatlichen Universitäten zu verstehen. Der mangelnde Dialog zwischen Medien und Wissenschaft beispielsweise bei der Entwicklung neuer Lehrpläne, das Fehlen wissenschaftlicher Forschung, um die wirklich drängenden Fragen des Mediensektors zu beantworten sowie ein absolutes Unverständnis dafür, dass die Medien Verantwortung für die Identifikation und Erklärung gesellschaftlicher Missstände übernehmen

müssen, sind weitere Gründe. Der wissenschaftliche Beitrag wäre vor allem dort von Nutzen, wo es darum geht, ethische Fragen des journalistischen Berufsstandes zu klären. In den letzten Jahren wurde in Pakistan viel über Ethik gesprochen, so dass der Begriff schließlich sogar in die journalistischen Lehrpläne aufgenommen wurde. Ergebnisse dieser Diskussion blieben bisher jedoch aus.

Die aktuelle Mediensituation

Neben dem Boom im TV- und Hörfunksektor wird auch das Internet immer populärer. Während das Internet am Anfang nur von wenigen genutzt wurde, gab es 2013 bereits 26 Millionen Internetnutzer bei etwa 180 Millionen Einwohnern in Pakistan. Der TV-Boom konnte der Zahl der Zeitungen trotz einer hohen Analphabetenrate jedoch nichts anha-

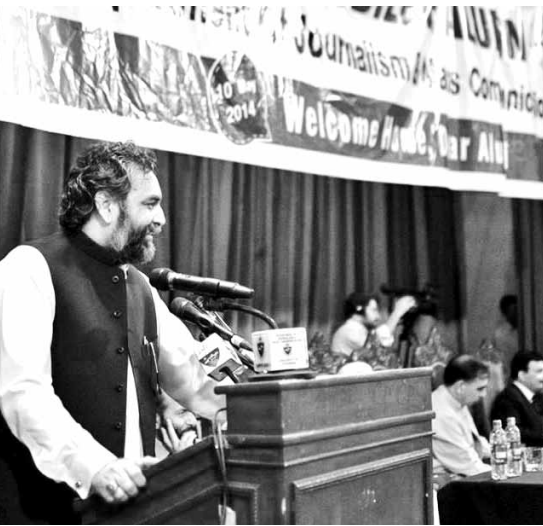
ben. Jede Ausgabe einer Tageszeitung wird im Schnitt von etwa fünf Menschen gelesen, so dass die Zeitungen etwa sieben Millionen Menschen im Land erreichen.

Die aktuellen freien Medien Pakistans haben sich aus staatlich kontrollierten kleinlauten Rundfunkunternehmen entwickelt sowie aus einer sehr lautstarken freien Presse. Die Geschichte der Zeitungen in Pakistan ist tief verwurzelt in der Tradition einer anti-kolonialistischen Presse, die sich als Gegenentwurf zur Presse der britischen Kolonialherren verstand. Nach der Unabhängigkeit 1947 wuchs sie nach und nach in ihre neue Rolle: Sie lernte ihrer gesellschaftlichen und politischen Verantwortung gerecht zu werden und die neue Nation mitzugestalten. Während die Regierung jahrzehntelang Fernsehen und Hörfunk kontrollierte, gelang es der ge-

Der Schutz der Medien ist in Pakistan genauso wichtig wie oftmals der Schutz vor den Medien. Zwar gibt es Ansätze zu einem fruchtbaren Dialog zwischen den Medien, den Universitäten und der Politik, aber die Rolle der Regierung bei der Regulierung des Mediensektors bleibt undurchsichtig.

Bilder: Altaf Ullah Khan





Altaf Ullah Khan: Reform der Journalisten-
ausbildung in Pakistan dringend nötig.

Bild: Altaf Ullah Khan

schriebenen Presse, sich ihre Freiheit trotz aller widrigen Umstände zu bewahren.

Medien als Industrie

All diese beschriebenen Entwicklungen zeichnen das Bild eines Landes, in dem der Journalismus innerhalb von zehn Jahren zu einer riesigen Industrie geworden ist. Die Freiheit der elektronischen Medien, vor allem der privaten Fernsehsender, hat diesen politischen Gewicht verliehen. Die Medienkonglomerate werden immer mächtiger, einige wenige Journalisten verdienen sehr viel Geld. Daraus lassen sich natürlich viele alte und neue Fragen ableiten. Im Zeitalter des Fernsehens spielen hier vor allem das Thema Ethik sowie die Wachsamkeit der Journalisten für ethische Fragen eine bedeutende Rolle. Außerdem steht eine Auseinandersetzung mit ihren Arbeitsbedingungen auf der Tagesordnung.

Haben sich die Arbeitsbedingungen und die professionellen Kompetenzen mit dem Aufstieg der pakistanischen Medienindustrie verbessert? Die Antwort auf diese Frage ist leider: nein.

Warum nicht? Wissen die Journalisten einfach nur nicht, wie sie mit der neuen Freiheit und ihrem Einfluss umgehen müssen? Spielt bei der Qualitätsermittlung der Bericht-

erstattung die Frage eine große Rolle, wer der Eigentümer des jeweiligen Medienhauses ist? Ist der einzelne Journalist etwa doch parteiisch – womöglich unbeabsichtigt? Sind die Herausforderungen zu groß, um sie alle gleichzeitig zu meistern? Die Antwort auf all diese Fragen lautet: ja.

Erst nach der Informationsexplosion durch das Internet erhielten auch private Fernseh- und Radiostationen Lizenzen. Neben den technischen und rechtlichen Handicaps mussten sich die Journalisten nun mit einer neuen Situation zurechtfinden, nämlich dem Übergang vom geschriebenen Wort zum audiovisuellen, sieben Tage die Woche 24 Stunden lang nicht enden wollenden Business von Headlines und Deadlines. Viele Zeitungsleute mussten umlernen, denn die Eigentümer vieler Tageszeitungen witterten plötzlich auch im Nachrichtenbusiness auf Fernsehkanälen ein Geschäft und brauchten kompetente Arbeitskräfte, aber sie konnten zunächst nur auf ihre Zeitungsangestellten zurückgreifen.

Einflussreiche Moderatoren

Den „neuen“ Journalisten stand nun bei den Privatsendern ein wichtiges Werkzeug zur Verfügung, um ihre Zuschauerschaft zu beeindrucken und zu beeinflussen: Sie wurden im wahrsten Sinne des Wortes „sichtbar“ vor der Kamera. Prompt ging es in den Medienhäusern bei der Einstellung von Sprechern und Moderatoren weniger um journalistische Fähigkeiten, sondern einzig und allein um gutes Aussehen. Die klassischen Redakteure, die darin ausgebildet und geübt waren, dem von Reportern gelieferten Informationsmaterial ein endgültiges Gesicht zu geben, wurden überflüssig. Im Informationszeitalter verkehrten sich die Positionen: Die Moderatoren,

die auf die breite Masse Einfluss hatten, waren zugleich diejenigen, die relativ wenig Ahnung von den Geschehnissen und noch weniger von den Hintergründen hatten. Der Reporter vor Ort dagegen wusste über alles Bescheid, erreichte aber direkt keinen Zuhörer oder Zuschauer.

„Die Probleme begannen für die neuen privaten TV-Stationen im Moment ihres Entstehens“, sagt Aurangzeb Khan, freier Journalist und einer der bekanntesten Medientrainer Pakistans. „Pakistan hat keine Tradition in der Qualifizierung von TV-Journalisten. Den neuen TV-Stationen fehlte sowohl die journalistische Expertise als auch die Erfahrung mit dem Medium Fernsehen, besonders wenn es um Konflikte und Naturkatastrophen ging.“ Deshalb, so Aurangzeb Khan, bot sich mit einem berühmten TV-Moderator ein Ausweg aus diesem Dilemma. Diese prominente Person zog zwar die Aufmerksamkeit auf sich und brachte Quoten, war aber oft nicht in der Lage, die Sendezeit wirksam zu nutzen oder die Kontrahenten in einer Debatte gut zu steuern. Denn gerade Talkshows besitzen eine eigene Dynamik, bieten nur eine Plattform für Wortgefechte, aber nicht für den Dialog. „In einer Gesellschaft, die derart von Konflikten geprägt ist wie die pakistanische, herrscht ein viel größeres Bedürfnis nach Dialog als nach Streitgesprächen und Debatten“, so Khan.

Natürlich arbeiten auch in den elektronischen Medien Redakteure, die den Informationen der Reporter den letzten Schliff geben. Aber der Ansturm der *breaking news* hat es extrem schwierig gemacht, jede Information genau zu prüfen, bevor sie an eine informationshungrige Zuschauerschaft ausgespielt wird.

Schwierige Arbeitsbedingungen

Die Privatisierung und die professionellen Schwächen der Journalisten

haben den Eigentümern von Medienunternehmen mehr Macht verliehen. Hat dies vielleicht die Arbeitsbedingungen und die Arbeitsatmosphäre verändert? Ja und nein. Die neuen Rahmenbedingungen haben tatsächlich dazu geführt, dass einige wenige städtische Journalisten zu Promis wurden, die in nur einem Monat jetzt Millionen von Rupien verdienen. Aber für die breite Masse der Journalisten in der Provinz hat sich wenig verändert. Vielmehr sind ihre Chancen, Einfluss zu nehmen, angesichts der alles beherrschenden TV- und Radiomoderatoren geschrumpft. Ihre Gehälter sind kaum gestiegen, obwohl sie nun fast rund um die Uhr arbeiten.

Darüber hinaus ist der Journalismus in Pakistan – eine Ironie des Schicksals – nach dem 11. September nicht sicherer, sondern gefährlicher geworden. Durch diese Geschehnisse ist Pakistan ins Zentrum der Weltöffentlichkeit gerückt, hinzu kommen der politische Machtkampf in Afghanistan und der Terrorismus. Gerade der Terrorismus hat die pakistanischen Medien völlig unvorbereitet getroffen. Der Terrorismus war ein neues Spezialgebiet, über das kaum einer Bescheid wusste. Niemand konnte darüber berichten, ohne sein eigenes Leben und das seiner Angehörigen zu riskieren. In einem Land, in dem regelmäßige Gehälter noch eine ziemlich neue Angelegenheit sind, wäre es ein Wunder, wenn gefährdete Journalisten gegen diese Risiken versichert wären. Die Angst vor dem Tod und das Unvermögen, den neuen Herausforderungen der Berichterstattung angemessen zu begegnen, haben die Journalisten traumatisiert.

Zwar wurden viele Journalisten von internationalen Gebern beraten und erhielten Weiterbildungen. Das gab ihnen die Möglichkeit, westliche Denkweisen und journalistische Prinzipien zu verstehen, aber bisher wurde ihre Befähigung noch nicht wirklich so erweitert, dass sie den Anforderungen

ihres Berufs und ihrer Verantwortung gerecht würden.

Vielfältige Probleme

Die im Moment drängendsten Problemfelder sind: die Korruption unter den Journalisten und der Mangel an professionellen Fertigkeiten. Letztere werden dringend gebraucht, um den Anforderungen der neuen Medien – TV, Radio oder Internet – an den Berufsstand gewachsen zu sein. Die politischen Machthaber nutzen die Medien für ihre Interessen, sodass sich der Mediensektor nicht zu einer freiheitlichen, gesellschaftlichen Kraft entwickeln kann. Bisher besteht er einfach nur aus einer bloßen Ansammlung von Medienhäusern.

Es gibt Journalisten, die die Schwächen des korrupten Systems gnadenlos für sich ausnutzen, eines Systems, das denjenigen mehr Einflusschancen zubilligt, die parteilich sind anstatt objektiv zu bleiben. Der alltägliche Medienhype und das „Sich-auf-eine-Seite-schlagen“, gerade wenn es um politische Themen geht, sind krasse Beispiele für die mangelnde Professionalität und das Fehlen eines ethisch-moralischen Berufskodex. Der Konkurrenzkampf zwischen den Medienunternehmen, deren Journalisten gerne in persönlichen Attacken auf andere losgehen, zeigt auch, wie einfach sie aufgestachelt und manipuliert werden können.

Auch Hoffnung

Trotzdem können die pakistanischen Journalisten nicht alle korrupt oder einfach nur opportunistisch genannt werden. Es ist wichtig zu verstehen, dass die Arbeitsatmosphäre in Pakistan ganz anders ist als die in westlichen Medienhäusern, denn es gibt weder finanzielle noch physische Sicherheit. Was sie vor allem brauchen, sind Aus- und Weiterbildung sowie ethische Grundsätze zur Selbstregulierung des journalistischen Berufsstands. Für beides benötigen sie

sowohl einheimische als auch internationale Unterstützung und Beratung. Das ist leichter gesagt als getan, weil die Medien viel Geld einwerben und erwirtschaften müssen, um diese großen Unternehmen zu führen.

Die Rolle des Publikums bei der Gestaltung der Medien

Bei all diesen Bemühungen um Professionalität muss die Agenda der Medien das Publikum in den Mittelpunkt rücken. Denn wenn das Publikum, die informierte Öffentlichkeit, den Medien nicht vertraut, wird das Interesse von Werbekunden und Gebern auch verschwinden.

Das Publikum muss seine Meinung kundtun und Foren bilden können, in denen Medienanalysen, Bürgermeinungen und sofortige Reaktionen auf Sendungen willkommen sind. Freie, beteiligungsorientierte und objektive Medien sind ein Eckpfeiler der Demokratie. Die pakistanischen Medien haben dazu alle notwendigen Potenziale. Um sie zu nutzen, müssen die Journalisten sich ständig weiter qualifizieren und sich zu ihrer gesellschaftlichen Verantwortung bekennen. Dies wird genau das öffentliche Vertrauen erzeugen, das die Freiheit der Medien im wahrsten Sinne des Wortes garantiert.

Zum Autor

Altaf Ullah Khan ist Journalist und promovierte 2004 am Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaft der Universität Leipzig. Er war seit 1990 Lehrbeauftragter an der Fakultät für Journalismus und Massenkommunikation an der Universität Peschawar. Zwischen 2012 und 2013 hatte er die Redaktionsleitung der Urdu-Redaktion bei der Deutschen Welle in Bonn inne. Heute ist er Lehrstuhlinhaber der Fakultät für Journalismus und Massenkommunikation an der Universität Peschawar.